

Bezugs-Preis

Der Bezugspreis über den im Stadtgebiet und den Vororten erschienenen Ausgaben abgeht: vierjährlich 4,50, bei zweimaliger jährlicher Ausstellung ins Jahr 4,80. Durch die Post bezogen für Deutschland und Österreich: vierjährlich 4,80. Die tägliche Ausgabe kostet monatlich im Einland: monatlich 4,70.

Die Morgen-Ausgabe erscheint um 7 Uhr, die Abend-Ausgabe Monatszeit um 6 Uhr.

Redaktion und Expedition:

Johannigasse 8.

Die Expedition ist Wochentags ununterbrochen geöffnet von 8 bis 16 Uhr.

Filialen:

Alfred Hahn vorr. C. Stemm's Berlin, Universitätstraße 3 (Paulinum).

Louis Müller.

Rathausmarkt 14, post. und Polizeipol 2.

Abend-Ausgabe.

Leipziger Tageblatt

und Anzeiger.

Amtsblatt des Königlichen Land- und Amtsgerichtes Leipzig,
des Rathes und Polizei-Amtes der Stadt Leipzig.

Nr. 208.

Mittwoch den 25. April 1900.

Politische Tagesschau.

Leipzig, 25. April.

Die gärtner aus den Österreichern nach Berlin zurückgekehrten Mitglieder des Reichstages hat der Bureau-Direktor des Hauses, Geh. Regierungsrat Knack, mit einer vierzehn Seitenfüllenden Ausstellung der noch rückständigen Verhandlungsmaterialien überreicht. Um mit dem Ende dieser Ausstellung anzufangen: von sieben Initiativ-anträgen, also Anträgen, an denen die Parteien unmittelbar interessiert sind und die sich mit den Verkehrsvereinen, dem Soltarif, den Heimstätten, den Arbeitersammeln, den Handelskammern im Auslande und ähnlichen Angelegenheiten befassen, sind erst zwei zur ersten Sitzung gelangt. Von den achtundzwanzig Initiativ-anträgen, die im Verlaufe der Sitzungen innerhalb der ersten zehn Tage nach Eröffnung des Reichstags eingegangen waren, geschäftserörtertsmäßig als gleichzeitig eingebracht erachtet werden und jetzt rechtlich anderthalb Jahre alt sind, hat ein einziger, und zwar der antisemitische über die Einführung des Schätzverbots eine zweite Sitzung erlebt, sechs eine erste Sitzung und zwanzig jühere ihr folgen bisher als ampler Drucksatz des Reichstags-bureau. Bier und zwar nach Vorlagen zumal ständiger Art sind noch zur "Kenntnis" zu nehmen. Erfreulicher Weise sind die Ergebnisse längst durch die Tagesschriften zur Kenntnis weiterer Kreise gelangt. Von den Berichten der Petitionscommission waren nun zwanzig der Petitionscommission umfassen; dabei gilt das Petitionsrecht als eines der vornehmsten der Volksvertretung. Einundzwanzig Wahlprüfungen sind noch zu erledigen, darunter drei Fälle, in denen die Wahlprüfungs-kommission auf "unzulässig" erkannt hat. Damit kommen wir zu den Resolutionen, von denen noch sieben zu erledigen sind, die bisher wegen der chronischen Beschlagnahmung nicht erledigt werden konnten, obwohl die dazu gebotene Zeit längst Ablauf gefunden haben. Bände spricht die kurze Notiz, daß der Antrag des Prinzen Schönemann-Carolath, zu dem Goethedenkmal in einem Nachtrage für 1899 eine Summe von 50 000,- für Reichsbauartillerie aufzuwenden, noch immer der Abstimmung barst, nachdem er vergeblich in drei verschiedenen Sitzungen auf der Tagesschrift gefordert wurde. Vorlagen, die noch zu erledigen sind, gibt es nicht weniger als achtzehn. Mitten in der dritten Sitzung wurden abgebrochen werden die Änderungen der Gewerbeordnung und die sogenannte lex Heine, selbstverständlich wegen Beschlagnahmung, und aus demselben Grunde harrt noch ein Antrag der Erleichterung, der Monate alt und — es mußte wie eine bittere Ironie an — als "schöniger Antrag" eingekreist worden ist; er behaftet die Frage, ob ein Reichsbauartillerie-ordneter, nachdem er in Concurs geraten, sein Mandat weiter ausüben darf, eine Frage, die vor der mit dem Antrage betrauten Commission verneint worden ist, obwohl ein in Concurs befindlicher Reichsbauartillerie überhaupt nicht genannt werden darf. Trotz dieser Fülle von Aufgaben, die das Haus noch zu bewältigen hat, das das Haus gestern den alten Römischen Anblick; es waren im wesentlichen nur dieselben Mitglieder anwesend, die in den verlorenen Monaten der Session fast ausschließlich die Last der Plenarsitzungen und der Kommissionsarbeiten zu tragen hatten. Es fehlten also mehr als 250! Wie dieser standhaftes Zu-

stand befehligt werden soll, nachdem die unausgesetzten Niedrigungen in den öffentlichen Organen und die wiederholten Einwirkungen aus dem Reichstage selbst vergleichbar gewesen, mög unterfachen, wer die gestrige Leistung des Hauses ist wem zu sagen. Den ersten Gegenstand der Tagesschrift, das zwischen dem Reich und Österreich-Ungarn zum Schluß der Herkunftszettel an Werken der Literatur, Kunst und Photographie abgeschlossene Vereinbarungen, müssten die Anwesenden trotz mancher Bedenken in eicher und zweiter Reihe kenntlich schließen, denn das Vereinbarung ist eben abgeschlossen und nicht mehr zu verbessern. Über den zweiten Gegenstand, den Gesetzentwurf über die Belämmung gemeinschaftlicher Krankheiten, wurde viel geredet, aber aus der ganzen Debatte ganz lediglich berichtet, daß die verbündeten Regierungen sich bereit erklärt haben, sich für den Reichstag gewisse neue Gymnasialmessen eröffnen zu lassen, gar keine Frage mehr und wird als solche nur von den Parteien behandelt, die für ihre Zustimmung zu der mehr oder minder beschränkten Vorlage Bezahlung fordern. Dass diese Annahme wenigstens in Bezug auf das Centrum zutrifft, ergibt sich klar daraus, daß die Kürfeile, Augsburger Postzeitung, anlässlich einer der eifrigsten Begründungen der Flottenvorkehrung, die Zuschrift eines süddeutschen Domkapitulars veröffentlicht, in der es heißt:

"Schätz deß Jules steht zum Testum offen und frei, doch darf der Friede zu Freunden werden. Auch wie können die überwundenen Kosten der Flottenvorkehrung um des Reichswesens willen nicht billige; freies aber hierin Recht und Weg eintritt, bitten wir das Centrum Zustimmung und füllen Gründen." 1) Die Flotte ist an sich notwendig für die deutschen Colonien, die nun einmal bestehen. 2) Die Flotte ist nützlich für die fahrlässigen Missionen, deren Schutz die Kaiser sich angelegt hat. 3) Die Flotte ist nützlich, wenn einmal größere Auswanderungen in Zukunft erfolgen. 4) Die Flotte ist nützlich für kastliche Ansiedlungen, die ein Gebot der Gerechtigkeit und Richtigkeit werten können. 5) Das Centrum muß dem Kaiser gegenüber, der Religion, Sitten und Gewohnheit will und überall für die dringliche Geschäftsförderung eintritt, als eine Partei des Kaiserstifts und Gewohnheit will, die es unterwillig gegen die Flotte gehandelt hätte, beigesetzt zu erscheinen. Gewinnen wir im Gegenseitig dem Kaiser für uns durch den Blick auf möglichst Zukunft! Wenn der gute Will des Centrums feststeht, dem Kaiser zu geben, was der Kaiser ist — und dieser Will sieht sehr — so kann es verlangen, und seinem Verlangen wird auch Berechtigkeit widerhahen, daß die

Kosten der Flottenvorkehrung nicht über die Vollstaadt und das Reichswesel hinausgehen."

Da der Verfasser, über den man nicht im Zweifel sein kann, im Reichstage sitzt, wo er seiner Zeit zu den bestirktsten Verfeindern jedes deutschen Colonialpolitik gehörte, so ist es selbstverständlich, daß er nicht nur als Kreuz zu seinen Freunden, sondern auch in ihrem Sinne spricht. Ebenso selbstverständlich ist die Kürfeile, an die seine Auslassung sich wendet. Er wird auch dafür gejagt haben, daß die rechte Mittelperson an der rechten Stelle dem Sünder der Gründe: "Gewinnen wir den Kaiser für uns durch den Blick auf möglichst Zukunft!" die rechte Deutung gegeben hat. Und glaubt der süddeutsche Domkapitular mit seinen Collegen, daß die "Ausklagen" des Centrums für die gleiche durch entsprechende Concessiones werden gedeckt werden, so wird in der Budgetkommission von der Dedungfrage nicht mehr viel die Rede sein.

Die Versicherung der amerikanischen Flotte ist jetzt gesichert, da, wie berichtet, daß die Repräsentantenhaus die Flottenvorlage angenommen hat. Im Senate wird sie, wenn überhaupt, nur auf schwache Opposition stoßen. Nach Vollsitzung der in dieser Vorlage vorgesehenen Neubauten wird die amerikanische Flottille zwölf Panzer-schiffe und acht Panzer-leger benötigen. Von den Vierzehnschiffen sind zehn und von den Panzerkreuzern zwei in Dienst, drei Vierzehnschiffe im Bau. Die Instandsetzung der übrigen ist bisher verzögert worden, weil der Kongress in einer früheren Sitzung der Befreiung für die Schiffe die Klammer angehängt hatte, doch für Panzerplatten nicht mehr als 200 Dollars die Tonne gezahlt werden darf, das aber ausschließlich nach Krappischen Verfahren hergestellte Panzerplatten verwendet werden sollten, da sie anerkannt die besten seien. So dem Brust aber wollte kein Eisenwerk sie liefern. Der Präsident empfahl daher in seiner letzten Sitzung den Widerstand dieser beharrlichen Klammer, und das Repräsentantenhaus hat jetzt diesem Wunsche entsprochen. Der Ausfall für Marine-Angelegenheiten wurde empfohlen, das Marine-Department zu ermächtigen, bis zu 545 Dollars für die Tonnen Panzerplatten zu zahlen, was vom House genehmigt worden ist. Da für die im Bau begonnenen und autorisierten Schiffe rund 31 500 Tonnen Panzerplatten nötig sind, so entfallen auf diesen Posten allein über 17 Millionen Dollars. Dafür die drei auf der Welt liegenden und die als durch Gesetz autorisierte Hochseeschiffe sind, ohne die Panzerung und Beschildung, bis jetzt rund 49 500 000 Dollars oder 198 Millionen Mark bezahlt.

Schätz deß Jules steht zum Testum offen und frei, doch darf der Friede zu Freunden werden. Auch wie können die überwundenen Kosten der Flottenvorkehrung um des Reichswesens willen nicht billige; freies aber hierin Recht und Weg eintritt, bitten wir das Centrum Zustimmung und füllen Gründen." 1) Die Flotte ist an sich notwendig für die deutschen Colonien, die nun einmal bestehen. 2) Die Flotte ist nützlich für die fahrlässigen Missionen, deren Schutz die Kaiser sich angelegt hat. 3) Die Flotte ist nützlich, wenn einmal größere Auswanderungen in Zukunft erfolgen. 4) Die Flotte ist nützlich für kastliche Ansiedlungen, die ein Gebot der Gerechtigkeit und Richtigkeit werten können. 5) Das Centrum muß dem Kaiser gegenüber, der Religion, Sitten und Gewohnheit will und überall für die dringliche Geschäftsförderung eintritt, als eine Partei des Kaiserstifts und Gewohnheit will, die es unterwillig gegen die Flotte gehandelt hätte, beigesetzt zu erscheinen. Gewinnen wir im Gegenseitig dem Kaiser für uns durch den Blick auf möglichst Zukunft! Wenn der gute Will des Centrums feststeht, dem Kaiser zu geben, was der Kaiser ist — und dieser Will sieht sehr — so kann es verlangen, und seinem Verlangen wird auch Berechtigkeit widerhahen, daß die

Kosten der Flottenvorkehrung nicht über die Vollstaadt und das Reichswesel hinausgehen."

Der Krieg im Südafrika.

— Aus den Kämpfen um den Entschluß Wepeners entsteht jetzt eine Action der Engländer großer Stil,

rechte Blanke der Roberts'schen Armee

endlich frei zu bekommen, um dann den Vormarsch gegen Pretoria beginnen zu können. Was berichtet uns heute?

* London, 25. April (Telegramm). Feldmarschall Roberts

meldet im Drahtwege aus Bloemfontein unter dem 24. d. M.:

Die Generale Brabant und Hart umgängen gelassen die Stellung des Feindes, der ihre Bewegung nach Norden zu hindern

wollte, sondern daß ihm nach ein neuer, glänzlicher Vorbog folgte.

Auf Grund dieser Meldungen ist zunächst zu zugeben, daß dem britischen Kaisercolonie unter Brabant und Hart durch geschickte Umgebung der boerischen Stellungen rückwärts und weiter vorwärts gekommen ist, als den Verlegeren Wepeners sich kann. Die Streitkräfte der beiden englischen Generäle aber reichen allein nicht aus, um den Boeren die Blanke, die sie schon sicher zu haben glauben, zu entreißen. Gefahr droht den Briten nicht nur von Westen her, hier wurde wiederum Geschütze gesetzt, nicht direkt aber darauf hin, daß die englischen Streitkräfte heute vorwärts gekommen sind.

* Worcester, 24. April (Reuter's Bureau). Die Boeren machen heute früh, getrieben durch das Geifer von vier Schiffen, einen energischen Angriff auf den nördlichen Teil der Stellung des Oberen Dalgety, der Angriff wurde jedoch zurückgewiesen. Die Boeren scheinen sich darauf über die Niederung hin aus, woher sie sie mehrere Stunden anhaltend Gewehre auf eine große Schuhweite unterhielten. In der Richtung von Dewestdorp her wurde wiederum Geschütze gesetzt, nicht direkt aber darauf hin, daß die englischen Streitkräfte heute vorwärts gekommen sind.

Auf Grund dieser Meldungen ist zunächst zu zugeben, daß dem britischen Kaisercolonie unter Brabant und Hart durch geschickte Umgebung der boerischen Stellungen rückwärts und weiter vorwärts gekommen ist, als den Verlegeren Wepeners sich kann. Die Streitkräfte der beiden englischen Generäle aber reichen allein nicht aus, um den Boeren die Blanke, die sie schon sicher zu haben glauben, zu entziehen. Gefahr droht den Briten nicht nur von Westen her, hier wurde wiederum Geschütze gesetzt, nicht direkt aber darauf hin, daß die englischen Streitkräfte heute vorwärts gekommen sind.

Parallel mit der Entspannung geben noch zwei Bewegungen der Engländer zu dem Zweck, die Boeren von Kornspruit und von der Straße Bloemfontein-Sannahpost zu vertreiben. Auf letztere sind sie anscheinend unzweckmäßig bis zu den Wasserwerken gekommen, die haben sie bestellt, flogen aber auf den benachbarten Hügeln auf erheblichen Widerstand. Hier stehen sie unter dem Com-

Feuilleton.

Die Herdringen's.

Novelle von Hedda von Schmidt.

... denn sie hatte eine rote Art — die Treppe zum oberen Stock, in welchem die Zimmer der Schwestern lagen, empor. Die Thüren der drei freundlichen Räume mündeten auf einen hellen Corridor, dessen Wände mit Glasmalerei geschmückt waren. Jedes der Zimmer hatte seinen besondern Charakter. In Marie Charlottes Stube standen Möbel aus Grobmöbeln, Seilen, schwere Mahagonitische mit viel Weißlackbeschlag, eine altertümliche Truhe, ein weites Prachtstück, das einen Alterskunstschrank in helles Holz besaß; einige gute Sitzmöbel standen an den Wänden, Geranien blühten auf dem breiten Fensterbrett. In Walburga's Zimmer stand viel Sporischniss zu Tage. Reitgerüste und Sattelbandschrank lagen auf einem Teppich in malerischen Durcheinander. Walburga war eine paffende und ausgeprägte Reiterin.

Herr a. Herdringen, der sonst in Allem, was die Erziehung seiner beiden Jüngsten betrifft, Marie Charlotte freie Hand ließ, war jedoch, als er Walburga's Reitgang für Reiten und Fahren entdeckte, dieser Vorwurf gestellt. Marie Charlotte sollte sich in Folge dessen gewissenhaft die Aufgabe zu verhindern, daß Walburga's Sportinteressen in Übereinstimmung mit dem Gedanken der Erziehung der Kinder standen.

Und sie brachte dies nicht zu füchten. Walburga war ein frischer, lebend, aber echt mädchenhaftes Geschöpf mit blühenden Augen. Etwas zur Körperfülle neigend, hatte sie trotzdem eine elegante Taille und behauptete sich gewandt im Sattel. Sie saß ordentlich auf, wenn sie auf ihrer lärmenden Pferde zu reiten begann.

"An der ist ein Junge verloren", pflegte Jürgen Herdringen in gleichem Unterton oft zu murmur, wenn er der grauenhaften Reiterin nachschaute, oder wenn sie zusammen durch Feld und Wald ritt.

Eduard, sein einziger Sohn, war seiner Meinung nach etwas zu weich angelegt, das hinderte ihn jedoch nicht, den Stammalter seines Geschlechts zu verhindern. Wieso er die Treppe der Türgardinen seine Rechte und Pflichten gelehrt, das war ihm nicht leicht zu verstehen und — da wird dem Bogen dem Alter durchgelassen". meinte sein Onkel Gottlob, nach dessen Aufstellung ein entschieden besser geworden wäre, wenn Marie Charlotte energische Hände — sie war zehn Jahre älter als der Bruder — diesem dann und wann einen Rückschlag geschnitten hätten. Wieder gab es ja genug auf Herdringen.

„Aber Marie Charlotte, wie toll sie ist, sagtest du mir, und ich kann nicht anders denken, als daß sie sich auf dem Boden zu drehen.“

„Ich selbst will mich auch bestimmt nicht verleben“, beschwerte sie sich Rose, „aber wenn andere Leute ihre Herzen verlieren, dann mache ich es sofort.“

„So werde ich Dir von nun an viele Pflichten im Haushalt aufstellen, damit Du keine Zeit dazu hast, Dich mit anderen Leuten zu beschäftigen“, sprach Marie Charlotte kurz. „Gehe jetzt, Eduard,“ sagte sie fort, „und sage der Mutter, sie möchte zu den jungen Habsburgern Salat geben, und ich kann nachher noch selber in die Nähe, um dort nach dem Rechten zu sehen.“

„Na hastest davon. Ihr Gang war leicht und schönes, die kleinen Füße, welche in gerüttelten Kreuzbanderschulen stießen, schienen kaum den Boden zu berühren.“

Marie Charlotte band sich nachdenklich ihre Wirtschaftskette ab — „Ih's Worte hatten sie nie erfasst, mehr, als sie sich eingehand. Sie schreit gegen ihre Gewohnheit lang-

Rath nur dann, wenn man ihn um denselben anging, und liebt fast ausschließlich seinen Neigungen — der Wohl und der Philosophie.

Marie Charlotte liebte ihren Bruder Eduard höchst, jedoch die beiden Schwestern standen ihrem Herzen näher; alles, was die beiden brachte, war ihr wichtig. Und man sagte ihr Ja so leicht aus dem Giebel und der Wollgarde und Bernice, der hübsche Offizier, lieben einander.“

„Dagegen daß ich selbst voll bewußt wurde, empfand sie ein Gefühl der Erkrankung, der Verzweiflung. Das nüchterne Empfinden für ihre beiden jungen Schwestern war so stark in ihr enthalten, daß sie sich nicht mehr auf sie konzentrierte, das Gefühl der Erkrankung, die sie beherrschte, nahm sie, Marie Charlotte, das in ihr heimliche Liebe zu ihrem Bruder und ihrer Schwester Bernice, die sie mit ihren treuen Gedanken verführte, sie verlor.

„Wie kann sie nur ihre Eltern gehabt haben?“

„Und sie hat sie nur ihres Bruders gehabt.“

„Sie stand jetzt wieder am Tisch und saß mit einer Handbüchse die Kohlblätterblätter auf der weißen Platte zusammen.

„Hamst. Wilt.“ — „Ja, pflegte die älteste Schwestern

schon zu nennen — „Du, die Wirtschaftsfrau, und Marie, bist doch blind für Männer, Du gute, kluge Marie Charlotte. Ich habe es längst gemerkt, daß Walburga und Bernice einander lieben.“

„Ach was, Ihr kleiner Wollgarde“, sagte Marie Charlotte verächtlich, aber mit unsicherer Stimme. „Du bist noch viel zu jung dazu, um Dich um derlei Dinge zu kümmern.“

„Ich selbst will mich auch bestimmt nicht verleben“, beschwerte sie sich Rose, „aber wenn andere Leute ihre Herzen verlieren, dann mache ich es sofort.“

„So werde ich Dir von nun an viele Pflichten im Haushalt aufstellen, damit Du keine Zeit dazu hast, Dich mit anderen Leuten zu beschäftigen.“

„Gehe jetzt, Eduard, ein Geschrieb, der seit etlichen Tagen nichts mehr geschrieben.“

„Aber Onkel Gottlob, ein Geschrieb, der seit etlichen Tagen nichts mehr geschrieben.“

„Gehe jetzt, Eduard, ein Geschrieb, der seit etlichen Tagen nichts mehr geschrieben.“

„Gehe jetzt, Eduard, ein Geschrieb, der seit etlichen Tagen nichts mehr geschrieben.“

„Gehe jetzt, Eduard, ein Geschrieb, der seit etlichen Tagen nichts mehr geschrieben.“

„Gehe jetzt, Eduard, ein Geschrieb, der seit etlichen Tagen nichts mehr geschrieben.“

„Gehe jetzt, Eduard, ein Geschrieb, der seit etlichen Tagen nichts mehr geschrieben.“

„Gehe jetzt, Eduard, ein Geschrieb, der seit etlichen Tagen nichts mehr geschrieben.“

„Gehe jetzt, Eduard, ein Geschrieb, der seit etlichen Tagen nichts mehr geschrieben.“

„Gehe jetzt, Eduard, ein Geschrieb, der seit etlichen Tagen nichts mehr geschrieben.“

„Gehe jetzt, Eduard, ein Geschrieb, der seit etlichen Tagen nichts mehr geschrieben.“

„Gehe jetzt, Eduard, ein Geschrieb, der seit